

**PATRIK «HEMI»
HEMENSCHWYLER, 39,
PRÄSIDENT DER
HELLS ANGELS ZÜRICH**

Die alten Eidgenossen sind meine Vorbilder. Sie hielten zusammen, setzten sich für ihre Freiheit ein und respektierten sich gegenseitig. Vor fünfzehn Jahren liess ich mir den Tell von Ferdinand Hodler auf den Oberarm tätowieren und dazu noch den Ausschnitt eines Bildes, das die Eidgenossen bei der Schlacht von Marignano zeigt. Meine Tätowierungen gehören zu mir, ich identifiziere mich damit. Die Leute in Luzern, wo ich mit meiner Freundin und unserer einjährigen Tochter wohne, wissen, dass ich ein Hells Angel bin. Für mich ist der Klub wie eine zweite Familie, die Mitglieder sind meine Brüder.

Wie die meisten anderen Hells Angels im Klub bin auch ich selbstständig erwerbend. Weshalb das so ist, habe ich mich auch schon gefragt. Wahrscheinlich, weil wir alle grosse Individualisten sind. Wir sind freiheitsliebend und machen nicht einfach die Faust im Sack, sondern rufen aus, wenn wir uns ungerecht behandelt fühlen. Das macht uns nicht unbedingt pflegeleicht für einen Chef. Wir sind keine Engel, aber wer uns respektiert, der hat keine Probleme mit uns.

Seit ich ein Kind habe, bin ich etwas ruhiger geworden, früher war ich ein Abenteurer. Nach der Kantonsschule in Luzern meldete ich mich zur Schweizergarde im Vatikan — nicht, weil ich besonders religiös bin, ich wollte etwas erleben. Die zwei Jahre in Rom haben mich Disziplin gelehrt. Im Vatikan habe ich auch die Töffprüfung gemacht. Als ich zurückkam, ging ich in die Unteroffizierschule und dann in die Offizierschule. Mit 31 baute ich im Linksverkehr in England einen Frontalzusammenstoss und lag zwei Wochen auf der Intensivstation. Wenn ich in diesem Moment keinen Schutzengel gehabt hätte, wäre ich heute tot.

Meinen Tag beginne ich mit fünfzig Liegestützen am Stück. Morgens muss ich meinen Körper einfach spüren, sonst fühle ich mich unwohl. Danach gehe ich ins Büro. Mit meinem Grosshandel beliebere ich Geschäfte für Töfffahrer mit T-Shirts und Harley-Davidson-Accessoires. Nach dem Mittagessen zu Hause widme ich mich meiner Tochter. Dass ich an ih-



Die Töffprüfung machte er im Vatikan.

rer Erziehung teilnehme, ist mir wichtig. Ab und zu gehen wir in den Kleintierzoo nach Rothenburg.

So gegen 16 Uhr fahre ich nach Zürich ins Klubhaus der Hells Angels in Affoltern bei Zürich. Hier treffen wir uns und pflegen die Kameradschaft. Immer wieder mal kriegen wir hier Besuch von «Brüdern» aus dem Ausland, die bei uns im Klubhaus übernachten. Wir sind demokratisch aufgebaut und haben etwas mehr als ein Dutzend Mitglieder. Wir essen zusammen, unternehmen Ausflüge mit den Motorrädern. Im letzten November wurde ich zum Präsidenten des Klubs gewählt. Fast täglich beschäftigen mich die Folgen der Razzia aus dem Jahr 2004 gegen uns. Damals waren wir noch an

der Langstrasse. Die Bundesanwaltschaft unterstellte uns vergeblich, eine kriminelle Organisation zu sein. Auch nach fünf Jahren gibt es keine offizielle Anklage. Der Ruf, der uns anhaftet, ist unbegründet: Viele von uns sehen zwar grimmig aus, wir sind aber nicht krimineller als ein Fussballverein.

Gegen 24 Uhr fahre ich wieder nach Hause. Zu Hause gibts einen Kuss für meine Tochter und meine Freundin. Dann schlafe ich ein.

PHILIPPE WELTI
info@weltsi.ch
Bild **GIULIA HESS**
giuliah@hotmai.com